

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2014)

Artikel: Archäologische Stätten
Autor: Schmaedecke, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

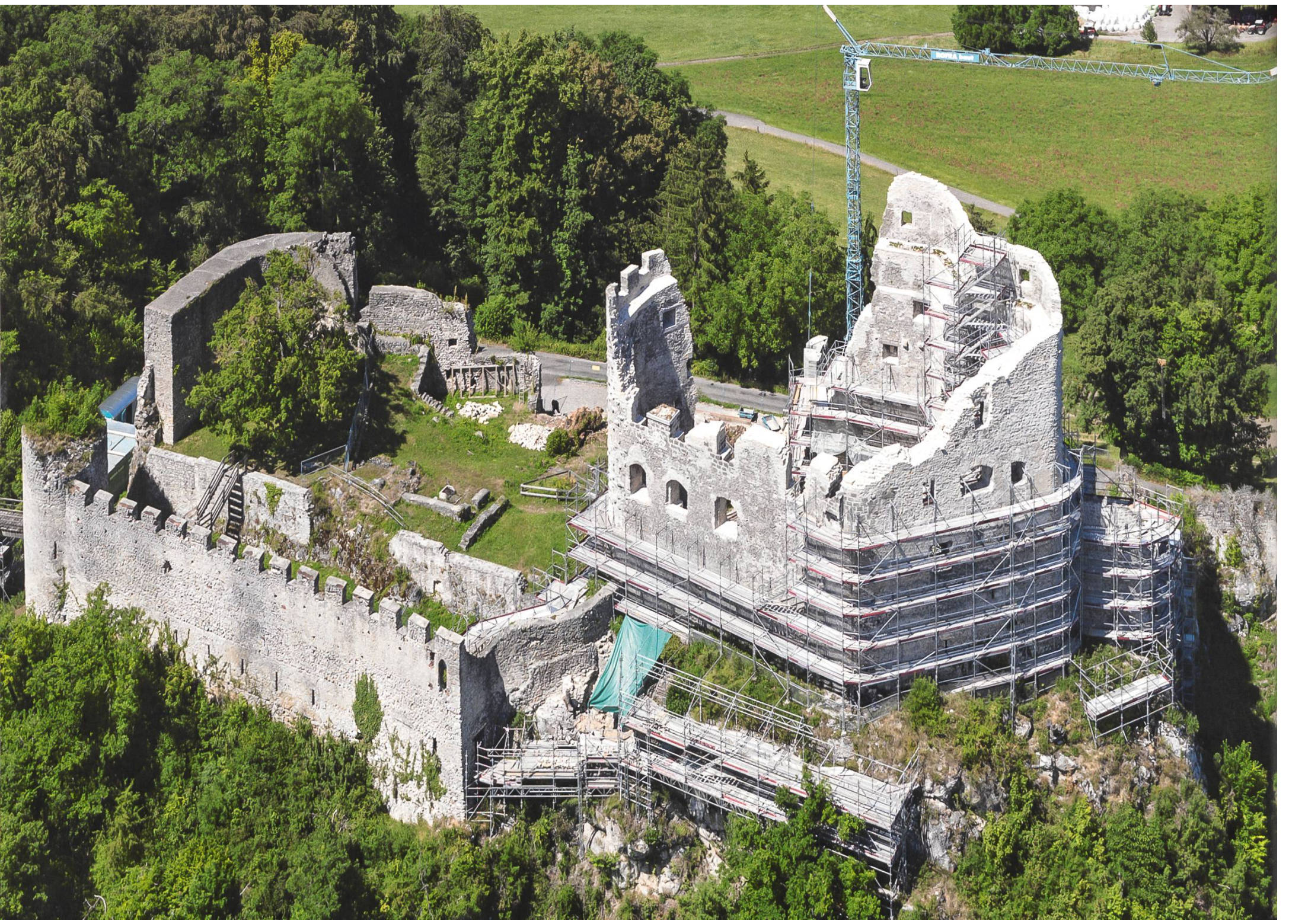
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Archäologische Stätten

Die Sanierung der Ruine Pfeffingen hat uns das gesamte Berichtsjahr hindurch wiederum intensiv beschäftigt. Anfang Januar begannen die Abschlussarbeiten der 2013 angefertigten Dokumentation und die detaillierte Planung der neuen Etappe. Die Bauarbeiten dauerten vom April bis Anfang Oktober. Der Rest des Jahres wurde für die Aufbereitung der Dokumentation genutzt. Ansonsten war es auf den Burgen vergleichsweise ruhig. Auf Gutenfels sind endlich die bereits im Vorjahr von der Archäologie Baselland zur Verfügung gestellten Grillstellen aufgebaut. Dies ist Andreas Loosli, dem Betreuer der Burg, zu verdanken, der hierfür die Liestaler Fasnachtsclique «Heidelöchler» aufbieten konnte. Zudem leitete er kleinere Reparaturen am Treppenaufgang in die Wege. Dieses Beispiel zeigt, dass persönliches Engagement sehr viel zur Erhaltung von Burgruinen und deren Nutzung durch die Bevölkerung beitragen kann.

Im Bereich der römischen Villa Munzach bei Liestal wurde der heute oberirdisch vorhandene Bestand an originalem und rekonstruiertem Mauerwerk dokumentiert, um eine Grundlage für spätere Restaurierungen zu schaffen. Weiter wurde hier ein grösserer Ausbruch geschlossen.

Wie in den vergangenen Jahren erfolgten wieder in mehreren Gemeinden Unterhaltsarbeiten an den archäologischen Stätten. In erster Linie ging es dabei um die Reinigung und das Zurückschneiden des Bewuchses. In einigen Fällen wurden aber auch Steine von Mauerausbrüchen entfernt, kleinere Reparaturen durchgeführt oder Beschilderungen erneuert.

Michael Schmaedcke

<
Die Ruine Pfeffingen
während der Sanie-
rungsarbeiten im
Sommer 2014. Das
Gerüst am Wohnturm
ist bereits zu grossen
Teilen abgebaut
(Rofra AG).

Munzach bei Liestal: eine Römervilla in Warteposition

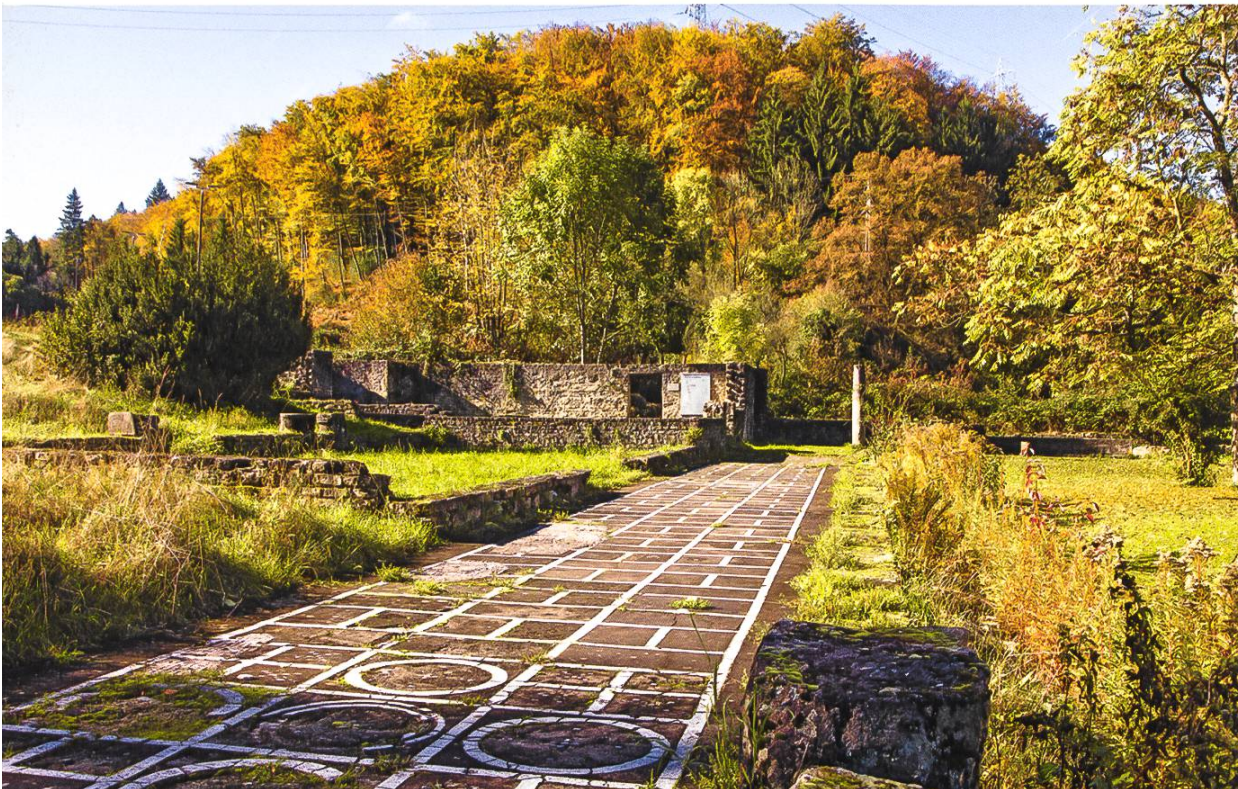
Liestal, Munzach. Vom einstigen Prunk der Anlage zeugen die vor Ort rekonstruierten grossflächigen Mosaikböden (Tom Schneider).

Der im Nordwesten Liestals gelegene, grosse und überdurchschnittlich reich ausgestattete römische Gutshof Munzach wurde in den 1950er bis 1970er Jahren zu grossen Teilen ausgegraben. Anschliessend konservierte man einige der Mauerzüge, andere baute man etwa kniehoch oder zum Teil auch mannshoch wieder auf. Auch wenn es sich bei der

Villa rustica um eine der grössten und bestausgestatteten Anlagen der Schweiz handelt, führt sie im Hinterland der Römerstadt Augusta Raurica ein Schattendasein und ist nur Wenigen bekannt. Es gab mehrfach Ansätze, die Anlage entsprechend ihrer Bedeutung aufzuwerten, die dann jedoch wegen fehlender Finanzen nicht weiter verfolgt wurden. Dennoch hat die Archäologie Baselland die Anlage nicht aus den Augen verloren und ist weiterhin dabei, Perspektiven für eine dem Objekt angemessene Präsentation zu entwickeln.

Das mittelfristige Ziel ist es, den bestehenden Zustand so gut wie möglich zu erhalten. Deshalb kümmert sich das Grabungsteam regelmässig um die Grünpflege. Zudem hat die Archäologie Baselland zusammen mit der Munzachgesellschaft in diesem Jahr eine neue ansprechende Schautafel aufgestellt, so dass sich interessierte Besucher über die Anlage informieren können.

Nachdem es in den letzten Jahren immer wieder kleinere Schäden gegeben hatte, wurde im ver-



gangenen Jahr ein grösserer Mauerausbruch im Osttrakt festgestellt, der zum Handeln zwang. Eine detailliertere Bestandsaufnahme zeigte, dass nahezu alle zu reparierenden Stellen das nach etwa 1960 neu aufgebaute Mauerwerk betrafen. Die Schäden entstehen durch Wasser, das durch undichte Mauerkronen oder -flächen in den Kern eindringt und bei Frost gefriert. Dabei wird der Mörtel gesprengt und das Mauerwerk löst sich auf. Die Mauerschalen verlieren ihren Verband mit dem Kern und fallen von ihm ab. An diesen Stellen liegt der lose Mauerkern frei und fliesst nach einiger Zeit gleichsam aus dem Ausbruch. Beschleunigt wird dieser Prozess dadurch, dass die Aussenschalen mit wasserundurchlässigem, stark zementhaltigem Mörtel versiegelt wurden, so dass einmal eingedrungenes Wasser nicht mehr entweichen kann und die Mauern im Kern kaum mehr austrocknen. Ein weiteres Schadensbild sind Steine mit Frostsprengungen, was auf die Verwendung ungeeigneter Steine hinweist.

Die Reparatur aller Schäden ist zurzeit nicht zu finanzieren. Solange kein Konzept für den wei-

teren Umgang mit der Anlage vorliegt, wäre es auch nicht sinnvoll, sie in ihrem jetzigen Zustand zu sanieren. Deshalb haben wir uns entschlossen, nur den akuten Schaden zu beheben und in anderen Bereichen Sicherungen durchzuführen, die nötig waren, um eine Gefährdung von Besuchern auszuschliessen.

Die Gutshofruine
befindet sich derzeit
im Dornröschenschlaf
(Tom Schneider).



Die Maurer Emmanuel
Weber (vorne) und
Titus Heinzelmann
(hinten) schliessen die
Ausbruchsstelle (Freie
Bauhütte).

Der Mauerausbruch im Osttrakt wurde unter der Verwendung von frostfreien Kalksteinen mit neuem Mauerwerk zugesetzt. Dabei achtete man darauf, dass die Steinformate ungefähr den bereits vorhandenen entsprachen. Bei verschiedenen instabilen Partien wurden lockere Bereiche abgebaut.

Vor den Sicherungen wurde der gesamte Bestand differenziert nach römischem Originalbestand und rekonstruiertem Mauerwerk aufgenommen. Hilfreich war hierbei, dass man – wie früher vielfach üblich – die Oberkante des originalen Mauerwerks mit Eternitplättchen markiert hatte. Es zeigte sich, dass bei einem heute über dem Bodenniveau sichtbaren Mauerbestand von insgesamt 136 m³ der Bestand an originaletem antikem Mauerwerk lediglich 36 m³ beziehungsweise rund 26 % umfasst.

Eine glückliche Fügung wollte es, dass der Geoarchäologe David Brönnimann, der zu dieser Zeit einen Zivildienst bei der Archäologie Baselland leistete, diese Kartierung vornahm. Er erstellte bei der Gelegenheit auch einen Bericht über die verwendeten Bausteine und stellte fest, dass die antiken Maurer wesentlich bessere, das heisst frostresistentere Steine, so genannt spätig-oolithischen Hauptrogenstein, verwendeten als die Restauratoren. Die Römer bauten die Kalksteine aller Wahrscheinlichkeit nach in unmittelbarer Nähe an der Westseite des Ostenbergs ab.



Im Rahmen eines Konzeptes für die langfristige Erhaltung der Baureste der Villa Munzach wird die Entscheidung zu treffen sein, wie mit den Rekonstruktionen aus den 1950er und 1960er Jahren, die knapp drei Viertel des gesamten Mauerbestandes ausmachen, umzugehen ist. Dabei ist zu klären, ob sie einen Denkmalwert besitzen und deshalb zum erhaltenswerten Bestand gehören. Verneint man dies, könnte man relativ frei damit umgehen und schadhafte Bereiche wären nicht mehr in voller Höhe zu erhalten. Auch ist der Frage nachzugehen, ob im Boden weitere Mauerbefunde vorhanden sind, die für das Verständnis der Anlage wichtig wären und deshalb rekonstruiert werden sollten.

Bis eine Neugestaltung der Villa Munzach in Angriff genommen werden kann, ist es das Ziel der Archäologie Baselland, neben der Bewuchspflege die Ruine in einem Stand zu erhalten, der sicherstellt, dass Besucher nicht gefährdet werden und

die erhaltenen römischen Mauerreste keinen Schaden nehmen.

Projektleitung und Bericht: Michael Schmaedecke
Bauarbeiten: Freie Bauhütte GmbH, Titus Heinzelmann, Emmanuel Weber

Die geschlossene
Ausbruchsstelle
nach Abschluss der
Arbeiten.



Pfeffingen: die Sicherung schreitet zügig voran

Sicherung der Nordmauer der ab 1571 erbauten «Neuen Behausung». Nördlich davon werden Schuttschichten abgetragen.

Nachdem am Ende der Etappe 2013 die Sicherung des Wohnturms in weiten Bereichen abgeschlossen war, standen 2014 noch die Sanierung des mittleren und des unteren Bereichs der Nordmauer an. Dort waren verschiedene Ausbrüche zu schliessen und das Mauerwerk im Bereich von Fensteröffnungen zu reparieren. Als sehr aufwen-

dig gestaltete sich dabei die Festigung der nordwestlichen Kante des grossen Ausbruchs von 1867 an der Nordwestseite des Wohnturms. Hier war der Mauerkern im Bereich früherer Sanierungen stark aufgelöst und die Stabilität gefährdet. Daher wurden Teile der älteren Sicherung neu aufgebaut und mehrere tief eingreifende Verankerungen eingefügt. An der Nordseite hatte sich die Aussenschale des Mauerwerks im Bereich einer Reparatur wohl der 1960er Jahre abgelöst und musste teilweise neu aufgebaut und unterfangen werden. Fortgeführt wurde die Neuverfugung der Mauern mit Ausnahme der Sockelzone, die in einigen Bereichen wegen der Gerüste nicht zugänglich war. Damit ist die Sanierung des Wohnturms bis auf die genannten Stellen abgeschlossen.

Als vorbereitende Massnahme zur Sicherung des Fundamentbereiches im Süden des Wohnturms wurden mehrere Baumwurzeln und dichtes Buschwerk entfernt. Dabei kamen verschiedene Mauerzüge zu Tage, die als Reste von Vorgängerbauten des späteren Wohnturms zu deuten sind.



Damit ist erstmals eine grössere Partie einer Anlage aus der Zeit vor dem in den 1380er Jahren erstellten Wohnturm erfasst. Die freigelegten Mauern stammen aus unterschiedlichen Phasen, wobei ein grösserer Abschnitt auf Grund seiner Struktur wahrscheinlich ins 12. Jahrhundert zu datieren ist. Hier konnte auch Fundmaterial geborgen werden, das jedoch noch nicht ausgewertet ist. Da sich die Mauerreste in sehr schlechtem Zustand befanden, mussten sie konserviert werden.

Weitere Arbeiten erfolgten im Bereich nördlich und nordöstlich des Wohnturms. Eine grosse Herausforderung war hier die Sicherung der südlichen Giebelwand des südlichen Anbaus der «Neuen Behausung». Das Gebäude besitzt ein gemauertes Unter- und Erdgeschoss. Die Ostwand und wahrscheinlich auch die Westwand, deren Aussehen allerdings nicht wie das der Ostwand durch Bildquellen überliefert ist, bestanden aus Fachwerk, der Südgiebel war gemauert. Letzterer war stark einsturzgefährdet. Es gab hier Ausbrüche an der Ostseite, wo sich zudem noch ein kleines Fenster befand. Nach der Reparatur der schadhaften

Mauerpartien sowie mehreren Nagelungen ist die Wand nun stabilisiert.

Es zeigte sich deutlich, dass die Giebelwand aus zwei Phasen besteht, deren erste wohl der damaligen Umfassungsmauer aufsitzt. Ein Gerüsthebel aus dieser ersten Phase datiert in die Jahre 1469/70.

Am Tag der offenen Baustelle hatten die Besucher letztmals Gelegenheit, den Wohnturm zu besteigen. Danach wurde das Gerüst abgebaut.



Die Poliere Peter Saladin und César Wagner bauen eine der zahlreichen Wurzeln aus dem Mauerwerk aus.

Zu einem späteren Zeitpunkt erhielt diese Mauer an der Innenseite eine Verblendung, in die wiederum später der Abzug eines offenen Kamins eingearbeitet wurde. Dies geschah wohl in Zusammenhang mit der Errichtung der «Neuen Behausung» ab 1571, die nördlich ansetzt und ihn als Anbau nutzte.

In der Ostmauer desselben Gebäudes gab es mehrere grossflächige Schäden, zumeist verursacht durch eingewachsene Büsche und Bäume. Hier war es mitunter äusserst schwierig, die tief in das Mauerwerk eingreifenden Wurzeln zu entfernen, weil dabei grosse Ausbrüche entstanden, die es wieder zu schliessen galt.

Im Übrigen wurden Teile der «Neuen Behausung», deren südlichen Aussenmauer sowie weitere kleinere Mauerpartien gesichert. Diese Arbeiten sind teilweise abgeschlossen und werden 2015 fortgesetzt. In einigen Bereichen ergibt sich die aufzumauernde Höhe erst durch die Festlegung der genauen Höhe der Erschliessungswege, die in diesem Frühjahr zu bestimmen ist.

Im Rahmen der ökologischen Baubegleitung hat Prof. Dr. Bruno Baur vom Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz der Universität Basel auch dieses Jahr die am Mauerwerk ansässigen Schnecken erfasst. Wo diese durch die Sanierungsarbeiten gefährdet waren, wurden sie in sichere Bereiche umgesiedelt. Dabei hat er drei Ar-



ten von Schnecken festgestellt, die auf der Roten Liste aufgeführt sind.

Auch 2014 bestand wieder ein grosses Interesse der Öffentlichkeit an dem Projekt. Am Tag der Offenen Baustelle im Mai fanden sich etwa 300 Interessierte ein, von denen 240 an Führungen teilnahmen. Die Baufirma Rofra nutzte den Anlass, um ihre Lehrlingsausbildung vorzustellen. Ebenso gab es Informationsstände der Archäologie Baselland und des Schweizerischen Burgenvereins. Der sich derzeit konstituierende Verein «Ruine Pfeffingen» sorgte für das leibliche Wohl. Ausserdem wurden Besichtigungen für die Mitglieder des Schweizerischen Burgenvereins, die Burgenfreunde beider Basel, für Studierende der Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel und der Münster School of Architecture sowie für den Pfeffinger Gemeinderat und das Bauforscher-Team der Basler Denkmalpflege durchgeführt.

Für 2015 sind der Abschluss des Wohnturms sowie die Fortsetzung der Sicherung der Baureste in der nordöstlichen Vorburg vorgesehen.

Projektleitung und Bericht: Michael Schmaedcke
Bauleitung: Jakob Obrecht, Sali Sadikaj
Baufirma: Rofra, Aesch, Dominik Wiesent (Bauführung), Peter Saladin (Polier), César Wenger (Polier)
Baudokumentation: Jakob Obrecht
Dendrochronologie: Raymond Kontic, Basel

Der Zeichner Bruno Seitz dokumentiert die Reste eines frühnezeitlichen Tonplattenbodens in einem Gebäude nördlich des Wohnturms.

